Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1916 Nr. 356 — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.35 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609 Hauptschriftleiter: Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Dienstag, 1. August 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Der Kaiser an Volk, Heer und Flotte

Ein Dankerlaß des Kaisers an sein Volk draußen und daheim

Friedlicher Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hand ein freies Feld

Berlin, 31. Juli. Se. Majestät der Kaiser hat an den Reichskanzler folgenden Erlaß gerichtet:

Zum zweiten Male kehrt der Tag wieder, an dem Mich der Feind zwang, Deutschlands Söhne zu den Waffen zu rufen, um Ehre und Bestand des Reiches zu schützen. Zwei Jahre beispiellosen Heldentums in Taten und Leid hat das deutsche Volk durchmessen. Heer und Flotte haben im Verein mit treuen und tapferen Bundesgenossen in Angriff und Abwehr den höchsten Ruhm erworben. Viele tausende unserer Brüder haben ihre Treue gegen das Vaterland mit ihrem Blute besiegelt. In West und Ost bestehen unsere heldenmütigen Feldgrauen in unerschütterlicher Festigkeit den gewaltigen Ansturm des Gegners. Unsere junge Flotte, hat am ruhmreichen Tage vom Skagerrak der englischen Armada einen harten Schlag versetzt.

Leuchtend stehen mir die Taten nie ermüdenden Opfermuts und treuer Kameradschaft an der Front vor Augen. Aber auch daheim ist Heldentum: Bei Mann und Frau, bei Jung und Alt, bei allen, die Trauer und Sorge still und tapfer tragen, die ordnen und helfen, um die Leiden des Krieges zu mildern, in der Arbeit derer, die Tag und Nacht unermüdlich schaffen, um unsere kämpfenden Brüder im Schützengraben und auf der See mit allem notwendigen Rüstzeug zu versorgen. Die Hoffnung der Feinde, uns in der Herstellung von Kriegsmaterialien zu überflügeln, wird ebenso zuschanden werden, wie ihr Plan, durch Hunger zu erzwingen, was ihr Schwert nicht erreichen kann. Auf Deutschlands Fluren lohnt Gottes Gnade des Landmans Fleiß mit reicherer Frucht, als wir zu hoffen wagten. Süd und Nord wetteifern darin, die rechten Wege für eine brüderliche Verteilung von Nahrung und anderem Lebensbedarf zu finden.

Allen, die draußen und daheim für Volk und Heimat kämpfen und streiten, denen allen gilt Mein heißer Dank. Noch liegt Schweres vor uns. Zwar regt sich nach den furchtbaren Stürmen zweier Kriegsjahre die Sehnsucht nach dem Sonnenschein des Friedens in jedem menschlichen Herzen. Aber der Krieg dauert fort, weil die Losung der feindlichen Machthaber auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist. Auf unsere Feinde allein fällt die Schuld des weiteren Blutvergießens.

Niemals hat Mich die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Ueberzahl seiner Gegner unbezwingbar ist und jeder Tag befestigt sie aufs Neue.

Das deutsche Volk weiß, daß es um sein Dasein geht. Es kennt seine Kraft und vertraut auf Gottes Hilfe. Darum kann nichts seine Entschlossenheit und Ausdauer erschüttern. Wir werden diesen Kampf zu einem Ende führen, das unser Reich vor neuem Ueberfall schützt und der friedlichen Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hand für alle Zukunft ein freies Feld sichert. Frei, sicher und stark wollen wir wohnen unter den Völkern des Erdballs. Dieses Recht soll und wird uns niemand rauben.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, 31. Juli 1916.

Wilhelm I. R.

*

Der Kaiser an Heer und Flotte

Sein Dank an das Heimatheer

Berlin, 31. Juli. Seine Majestät der Kaiser hat die nachfolgende Kundgebung erlassen:

An die deutsche Wehrmacht zu Lande und zur See.

Kameraden!

Das zweite Jahr des Weltkrieges ist vollendet. Es war, wie das erste, für Deutschlands Waffen ein Ruhmesjahr! Auf allen Fronten habt Ihr dem Feindbunde schwere Schläge versetzt.

Ob er, niedergekämpft, der Wucht Eueres Angriffs wich oder ob er, durch fremde, aus aller Welt zusammengraffte und erpreßte Hilfe verstärkt, Euch den Preis der bisherigen Siege wieder zu entreißen suchte: Ihr habt Euch ihm stets überlegen gezeigt.

Auch da, wo Englands Gewaltherrschaft unbestritten war, auf den freien Wogen der See, habt Ihr siegreich gegen erdrückende Uebermacht gefochten.

Die Anerkennung Eueres Kaisers und die stolze Bewunderung der dankbaren Heimat sind Euch für diese Taten unerschütterlicher Treue, kühnen Wagemutes und zäher Tapferkeit gewiß.

Wie das Andenken an die gefallenen Helden, so wird auch Eurer Ruhm bis in die fernsten Zeiten wirken.

Was die Wehrmacht vor dem Feinde an Lorbeeren pflückte, trotz Not und Gefahr stets hochgemut, weil ihr das stolzeste Los des Soldaten beschert war, ist unzertrennlich verknüpft mit der hingebungsvollen und unermüdlichen Arbeit des Heimatheeres. Immer frische Kräfte hat es den fechtenden Truppen zugeführt, immer wieder das Schwert geschärft, das Deutschlands Zuversicht und der Feinde Schrecken ist. Auch dem Heimatheer gebührt Mein und des Vaterlandes Dank!

Noch aber sind die Macht und der Wille des Feindes nicht gebrochen. In schwerem Streite müssen wir weiterringen um die Sicherheit unserer Lieben, um des Vaterlandes Ehre und für die Größe des Reiches. Wir werden in diesem Entscheidungskampfe, gleichviel ob der Feind ihn mit Waffengewalt oder mit kalt berechnender Tücke führt, auch im dritten Kriegsjahr die alten bleiben.

Der Geist der Pflichttreue gegen das Vaterland und der unbeugsame Wille zum Siege durchdringen heute, wie am ersten Tage des Krieges, Wehrmacht und Heimat. Mit Gottes gnädiger Hilfe, dessen bin Ich gewiß, werden Eure zukünftigen Taten der vergangenen und gegenwärtigen würdig sein!

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.

Wilhelm I. R.

*

Dank des Kaisers an Männer und Frauen, die unsere Rüstung stahlhart erhalten

Berlin, 31. Juli. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht nachstehenden Allerhöchsten Dankerlaß:

Ueber den unauslöschlichen Dankespflicht gegen unsere todesmutigen Kämpfer draußen werde ich und wird ganz Deutschland niemals derer vergessen, die in der Heimat in treuer Pflichterfüllung rastlos tätig waren und tätig sind, alle Streitmittel in vorbildlicher Vollkommenheit zu schaffen, die Heer und Marine zur Erfüllung ihrer gewaltigen Aufgaben Tag für Tag gebrauchen. Ich beauftrage Sie, meinen und des Vaterlandes Dank allen denen auszusprechen, die in nimmer ruhender Geistesarbeit, oder an der Werkbank, am Schmiedefeuer oder im tiefen Schacht ihr Bestes hergeben, um unsere Rüstung stahlhart zu erhalten. Gleicher Dank gebührt auch den tapferen Frauen, die, dem Gebot der Stunde gehorchend, zu ihren, in diese Zeit wahrlich nicht leichten Frauenpflichten gern auch die harte Männerarbeit auf sich genommen haben. Sie alle dürfen mit Recht das stolze Bewußtsein in sich tragen, in ihrem Teil mitgewirkt zu haben, wenn die Anschläge der Feinde vereitelt wurden, der Sieg auf unserer Seite war.

Daß diese Männer und Frauen fortfahren werden, in der Zeit schwersten Ringens mit dem bisher bezeigten Opfermut und mit treuester Hingabe dem Vaterland bis zum siegreichen Ende zu dienen, dessen bin ich gewiß.

Großes Hauptquartier, 1. August 1916.

Wilhelm.

An den Kriegsminister.

Großes Hauptquartier, 1. August 1916.

Vorstehenden Allerhöchsten Dankerlaß bringe ich hiermit zur Kenntnis aller zuständigen Militärbehörden mit dem Auftrage, ihn unverzüglich den in den Staats- und Privatbetrieben bei der Herstellung von Heeresbedarf jeglicher Art tätigen Männern und Frauen bekannt zu geben und ihnen den Kaiserlichen Dank in geeignet erscheinender Weise durch Ansprachen oder Anschläge zu übermitteln.

Der Kriegsminister:
Wild v. Hohenborn.

Kriegsschiffsverluste, Handelskriegerfolge, Völkerrechtsverletzungen seit Kriegsbeginn

Kriegsschiffsverluste (Linienschiffe, Panzer-, Geschützte und Kleine Kreuzer):

	England und seine Bundesgenossen		Deutschland und seine Bundesgenossen	
	Zahl	Wasserverdrängung t	Zahl	Wasserverdrängung t
1. Kriegsjahr	27	295 930	20	109 321
2. „	22	266 320	10	82 210
insgesamt	49	562 250	30	191 531
davon	England allein		Deutschland allein	
	40	485 220	25	162 676

Die englischen Verluste setzen sich zusammen aus 11 Linienschiffen, 17 Panzerkreuzern, 12 geschützten Kreuzern. Bei den 11 Linienschiffen sind mitgerechnet der von der britischen Admiralität bis heute noch nicht bekanntgegebene Verlust des „Audacionus" sowie der Verlust eines Schiffes der „Queen Elizabeth"-Klasse. Bei den Panzerkreuzern sind mitgezählt der von den Engländern noch heute bestrittene Verlust des „Tiger" sowie eines Panzerkreuzers der „Cressy"-Klasse, dessen Sinken in der Nacht vom 21. Mai zum 1. Juni fast von der gesamten deutschen Hochseeflotte festgestellt worden ist, bei den Geschützten und Kleinen Kreuzern 2 in der Seeschlacht vor dem Skagerrak gesunkene Kleine Kreuzer. Im übrigen sind nur die von den Engländern selbst zugegebenen Verluste in Anrechnung gebracht.

In dem verflossenen Kriegsjahr (gerechnet vom 1. Juli 1915 bis einschl. 30. Juni 1916) sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte ferner insgesamt 879 feindliche Handelsschiffe mit 1 816 782 Br.-R.-T. verloren gegangen. Insgesamt sind seit Kriegsbeginn bis zum 30. Juni 1916 durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 1303 feindliche Handelsschiffe mit 2 574 205 Br.-R.-T. vernichtet worden, wobei die in den Häfen der Mittelmächte beschlagnahmten feindlichen Handelsschiffe nicht mitgerechnet sind.

Während im ersten Kriegsjahr insgesamt 20 nachweisbare Verletzungen des Völkerrechts durch feindliche Handelsschiffe (Feuern auf deutsche Unterseeboote, Versuche, sie zu rammen usw.) begangen worden sind, waren im zweiten Kriegsjahr 38 solche Fälle zu verzeichnen. Insgesamt haben die Handelsschiffe der Alliierten in den beiden Kriegsjahren also nicht weniger als 58 mal nachweisbar in grober Weise die Regeln des Völkerrechts gegen unsere U-Boote verletzt.

Von den Kriegsschiffen der Feinde Deutschlands ist im Laufe des Krieges insgesamt dreimal das Völkerrecht in besonders schwerer Weise verletzt worden. Es sind dies die Fälle „Kaiser Wilhelm der Große", „Dresden" und „Albatros". Nicht nur als Bruch des Völkerrechts und als ein Bruch mit den einfachsten Geboten der Menschlichkeit, sondern als gewöhnlicher Mord müssen die beiden Fälle „Baralong" und „King Stephen" bezeichnet werden.

Nicht zusammenstellen lassen sich die zahllosen Fälle, in welchen englische Kriegsschiffe unter Bruch des Völkerrechts gegen Handelsschiffe der Neutralen vorgegangen sind.

Als Gesamtergebnis der beiden Kriegsjahre ergibt sich für die Flotte Englands und seiner Verbündeten ein nicht wieder gut zu machender Verlust an Material und an Prestige.

Dieser große, zu Beginn des Krieges wohl von niemand erwartete Erfolg der deutschen Flotte und der Seestreitkräfte der Verbündeten Deutschlands muß um so höher gewertet werden, als die Gesamtstärke der Deutschland und seinen Verbündeten gegenüberstehenden feindlichen Flotten zu Beginn des Krieges in fertigen und im Bau befindlichen Schiffen aus nicht weniger als 443 Kriegsschiffen von 5 428 000 To. Wasserverdrängung bestand, (ungerechnet Hilfskreuzer, Torpedobootszerstörer, Unterseeboote und sonstige bewaffnete Fahrzeuge, von welch letzteren England allein weit über 2000 in Dienst hat). Die gleichartigen Seestreitkräfte Deutschlands und seiner Verbündeten betrugen hingegen bei Beginn des Krieges nur 156 Schiffe mit 1 651 000 To. Wasserverdrängung.

Einem 3½mal so starken Gegner brachten also die Mittelmächte bisher fast genau dreimal so starke Verluste allein an großen Kriegsfahrzeugen bei, als sie selbst erlitten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191608012-18/fragment/page=0001

Eine deutsche Erklärung gegen die englische Regierung

über die Handlung des Franktireurs Fryatt

Berlin, 31. Juli. Nach einer Reutermeldung erklärte Viscount Grey, daß nach Ansicht der englischen Regierung die Handlungsweise des Kapitäns Fryatt vom englischen Dampfer „Brussels", der zum Tode verurteilt wurde, weil er versucht hatte, ein deutsches Unterseeboot zu rammen, vollkommen gesetzmäßig war. Er soll behauptet haben, daß die Handlung, auf ein feindliches Unterseeboot loszusteuern und es zum Untertauchen zu zwingen, tatsächlich eine Verteidigungsmaßnahme sei und daß diese Handlung auf die gleiche Stufe zu stellen sei, mit dem Gebrauch der Bewaffnung eines Handelsschiffes zu dem Zweck, sich der Beschlagnahme durch ein Kriegsschiff zu widersetzen. Die englische Regierung sehe eine solche Verteidigung eines Handelsschiffes als berechtigt an.

In einer weiteren Meldung heißt es, die englische Regierung könne nur schwer glauben, daß, nachdem die deutsche Unterseebootsflotte die Praxis angenommen habe, Kauffahrteischiffe ohne Warnung und ohne Rücksicht der Passagiere zu versenken, der Kapitän eines Handelsschiffes, der Maßregeln ergriffen habe, welche die einzige Aussicht bieten, nicht nur sein Schiff, sondern auch das Leben aller Mann an Bord zu retten, wegen dieser Tat mit Ueberlegung und kaltblütig erschossen worden sein konnte.

Es ist nur zu verständlich, daß die englische Regierung den Versuch machte, die Handlung des Kapitäns zu rechtfertigen, denn sie selbst ist in hohem Maße mitschuldig. Kapitän Fryatt hat nur auf den Rat seiner Regierung so gehandelt, wie er es tat. In den Aeußerungen der englischen Regierung liegt aber auch eine bewußte Irreführung der Oeffentlichkeit. Kapitän Fryatt hat nicht versucht, dem warnungslosen Unterwasserangriff eines Unterseebootes zuvor zu kommen. Das Unterseeboot war über Wasser und hatte ihn nach den völkerrechtliche Regeln des Kreuzkrieges über Wasser durch das Signal zum Stoppen aufgefordert. Deshalb hat er auch nicht versucht, das Leben seiner Besatzung zu retten, denn das war gar nicht in Gefahr. Fryatt ließ vielmehr am 28. März 1915 das Unterseeboot, das sich seinem Schiff zur Untersuchung näherte, nahe herankommen, um es dann in hinterlistiger Weise plötzlich zu rammen und dadurch zu vernichten, um so die von der englischen Regierung ausgesetzte Belohnung zu verdienen. Das war keine Verteidigung, sondern der heimtückische Ueberfall eines gedungenen Mörders.

Er rühmte sich seiner Tat, wenn er auch glücklicherweise sein Ziel, das Unterseeboot zu vernichten, nicht erreichte. Dieses wurde in der Gerichtssitzung dadurch vor Augen geführt, daß die Zeugen aus der Besatzung des Unterseebootes jetzt vor Gericht gegen ihn sprachen. Im englischen Parlament ist sein Erfolg geglaubt und lobend erwähnt worden. Die englische Regierung belohnte ihn:

> das deutsche Kriegsgericht verurteilte ihn zum Tode,
> weil er eine Kriegshandlung gegen die deutschen Seestreitkräfte unternommen hatte, ohne in die Streitmacht seines Landes eingereiht zu sein.

Er ist nicht kaltblütig und mit Ueberlegung ohne weiteres erschossen worden, wie die englische Regierung behauptet, sondern vom Gericht — selbstverständlich nach kaltblütiger Ueberlegung und gründlicher Prüfung — als Franktireur verurteilt worden.

Wie das Kriegsrecht an Land die Angehörigen des Heeres vor dem Meuchelmorde eines Freischärlers durch Androhung der Todesstrafe schützt, so schützt dasselbe Kriegsrecht die Angehörigen der Seestreitkräfte vor dem Meuchelmorde auf See. Deutschland wird auch in Zukunft von diesem Kriegsrecht Gebrauch machen, um seine Unterseebootsbesatzungen nicht zur Beute von Freischärlern auf See werden zu lassen.

Großer Erfolg der letzten Zeppelinangriffe

Stockholm, 31. Juli. Aus Bergen wird berichtet: Die aus Hull eingetroffene Mannschaft des Dampfers „Krosfond" berichtet über den Erfolg des letzten Zeppelinangriffs in der Nacht vom 28. Juli, daß er von furchtbarer Wirkung war. Militärische Anlagen, Waffen- und Munitionslager wurden zerstört. Der Schaden geht in die Millionen. Die Abwehrkanonen waren vollständig machtlos.

London, 31. Juli. Die Admiralität teilt u. a. mit: Eines unserer Flugzeuge verfolgte heute früh einen „Zeppelin". Der Pilot hatte bereits zwei Magazine seines Maschinengewehrs auf den „Zeppelin" abgefeuert, als er durch einen abgesprungenen Teil seines Maschinengewehrs beraubt wurde. Als der Pilot wieder das Bewußtsein erlangte, war der „Zeppelin" verschwunden.

Der englische Heeresbericht

London, 30. Juli. Amtlicher Bericht. Die Briten rückten heute früh mit den Franzosen zusammen wirkend an der Front im Walde von Delville bis zur Somme östlich des Bauernhofes Waterloo, des Waldes von Trônes und des Bauernhofes Maltzorn vorwärts. Es wurden Fortschritte gemacht. Der Feind war sehr stark und muß in den heftigen Kämpfen schwere Verluste erlitten haben. Wir machten 52 Gefangene. Auch die Franzosen an unserem rechten Flügel brachten ihre Linien voraus. In der Gegend von Pozières, wo der Tag dazu verwendet wurde, das letzte Woche gewonnene Gelände zu verstärken, keine Infanteriekämpfe. Gestern wurden drei feindliche Aeroplane zerstört, mehrere andere beschädigt und zum Landen gezwungen. Zwischen Ancre und der See nichts von Bedeutung.

Der russische Heeresbericht

Petersburg, 31. Juli. Amtlicher Bericht vom 30. Juli nachmittags.

An der Westfront warf ein Geschwader von mehr als 12 deutschen Flugzeugen über Dünaburg ungefähr 40 Bomben ab. 12 von unseren Flugzeugen verjagten den Gegner. Ein deutsches Flugzeug wurde zum Absturz gebracht. Wir hatten keine Verluste. Oestlich von Baranowitschi wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Die Flieger wurden gefangen genommen. Die Stellungen unserer Truppen auf dem rechten Stochodufer wurden weiter ausgebaut. In der Richtung auf Kowel, auf Brody und südlich des Dnjestr machten unsere Truppen weitere Fortschritte und verfolgten den Feind.

An der Kaukasusfront wurden westlich von Gümüschhane zwei türkische Angriffe abgeschlagen. In der Richtung auf Siwas entrissen wir den Türken wiederum eine Reihe befestigter Stellungen.

Petersburg, 31. Juli. Amtlicher Bericht vom 30. Juli abends. Westfront: Die Kämpfe am Stochod nahmen für uns einen günstigen Verlauf. Im Laufe des 29. Juli machten wir dort 21 Offiziere und 940 Soldaten zu Gefangenen. Wir erbeuteten vier Maschinengewehre. In Richtung Kowel, südlich der Eisenbahn Rozyszcze-Kowel, haben unsere Truppen die feindliche Front durchbrochen, gehen weiter vor, machten 19 deutsche Offiziere, 300 deutsche Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten vier Maschinengewehre. Ein Angriff eines Schützenregiments, welches bis in den Rücken des Feindes vordrang, eroberte eine feindliche Batterie. Die Attacke deutscher Kavallerie wurde von ihr leicht abgefertigt. Es gelang ihr nach Gefangennahme des Regimentskommandeurs glücklich zurückzukehren. Bei den Angriffen im Raume südlich des Dorfes Postomyty brachten wir mehr als 100 deutsche Gefangene ein.

Der österreichische Generalstabsbericht

Erfolge der Verbündeten in Wolhynien

Wien, 31. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

Auf den Höhen östlich von Kirlibaba wurde in der vorletzten Nacht durch Truppen der Armee Pflanzer-Baltin ein russischer Vorstoß abgeschlagen. — In Südostgalizien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Im Westen und Nordwesten von Buczacz setzte der Feind seine Angriffe nach wie vor mit größter Zähigkeit fort. Es wurde daher auch gestern erbittert und hartnäckig gekämpft. Die verbündeten Truppen haben alle Stellungen behauptet. Unmittelbar westlich von Brody scheiterten mehrere nächtliche Angriffe des Gegners. Auch in Wolhynien opferte der Feind gestern wieder ungezählte Tausende von Kämpfern ohne jeden Erfolg. Wo immer er anstürmte (bei Zwiniacze, westlich und nordwestlich von Luck und zu beiden Seiten der von Sarny nach Kowel führenden Bahn), überall brachen seine Sturmkolonnen zusammen. Südlich von Stobychwa, wo er vorübergehend auf dem linken Stochodufer Fuß faßte, wurde er wieder zurückgetrieben. Die in Wolhynien kämpfenden verbündeten Truppen haben gestern mehrere russische Offiziere und 2000 Soldaten gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz

In den Dolomiten wurde gestern im Gebiet der Tofanen der Angriff mehrerer Alpinibataillone blutig abgewiesen. 135 Mann, darunter neun Offiziere, wurden gefangen genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet.

An der Isonzofront unterhielt die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer gegen den Tolmeiner und Görzer Brückenkopf, sowie gegen unsere Stellungen am Monte San Michele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amerikas Antwort an England

Ein zahmer Protest

Köln, 31. Juli. Die „Köln. Ztg." meldet aus Washington:

Amerikas Antwort auf das System der englischen schwarzen Listen besagt, die Einrichtung der eine Aechtung aussprechenden schwarzen Listen sei von Volk und Regierung mit schmerzlichster Ueberraschung aufgenommen worden. Sie scheine der Regierung eine Politik willkürlicher Einmischung in den neutralen Handel darzustellen, wogegen in entschiedensten Ausdrücken zu protestieren ihre Pflicht sei. Der Umfang und die Wirkung dieser Politik seien außerordentlich. Nach demselben Grundsatz könnten Amerikaner in den Vereinigten Staaten einer amtlichen Bestrafung unterworfen werden wie einheimische geschäftliche Unternehmungen, falls sich nur ergebe, daß sie mit einem ihrer eigenen Landsleute Handel trieben, dessen Name auf der Liste stände. Die Regierung der Vereinigten Staaten erlaube sich, die englische Regierung daran zu erinnern, daß die Bürger der Vereinigten Staaten durchaus innerhalb ihrer Rechte blieben, wenn sie versuchten, mit der Bevölkerung aber den Regierungen irgend einer der kriegführenden Nationen Handel zu treiben. Sie seien dabei nur fest bestimmten internationalen Uebungen und Vereinbarungen unterworfen, welche die englische Regierung, wie es der Regierung der Vereinigten Staaten scheine, zu leicht genommen und so häufig mißachtet habe. Die Einführung der schwarzen Listen schiebe diese Schutzbestimmungen bei Seite, sie verurteile ohne Verhör ohne vorherige Ansage und von vornherein. Es liege ganz offenbar außer aller Frage, daß die amerikanische Regierung sich nicht bei solchen Methoden oder Strafhandlungen gegen ihre eigenen Bürger beruhigen könne.

Die englische Regierung könne von ihr nicht erwarten, daß sie darin einwillige, die Namen ihrer Bürger auf eine parteiische Liste gesetzt zu sehen, ohne die Aufmerksamkeit der englischen Regierung in entsprechender Form auf die vielen bedenklichen Folgen für die neutralen Rechte und neutralen Beziehungen zu lenken, welche ein derartiges Vorgehen notwendigerweise nach sich ziehen müsse. Die amerikanische Regierung hoffe und glaube, daß die englische Regierung in ihrer naturgemäßen Beanspruchung durch einen einzelnen dringenden Gegenstand ohne die volle Erkenntnis und mancherlei unerwünschten und nicht wünschenswerten Ergebnisse gehandelt habe, die eintreten könnten.

Der englische Botschafter übergab der Regierung heute eine formelle schriftliche Versicherung, welche besagt, daß eine Firma nicht der schwarzen Liste unterworfen sei, wenn nicht erwiesen sei, daß sie eine Agentur der deutschen Regierung sei oder Geld nach Deutschland sende.

Rotterdam, 1. August. Nach einer Meldung der „Times" wird der Protest Washingtons gegen die schwarze Liste am Montag von der englischen Presse veröffentlicht werden. Man glaubt allgemein, daß die Angelegenheit in ein Stadium langwieriger Beratungen eingetreten ist.

Auf eine Mine gelaufen

Haag, 31. Juli. Ein vom Leuchtschiff „Noordbinder" eingetroffenes drahtloses Telegramm besagt, daß der Dampfer „Königin Wilhelmina" (1964 Br. R. T.) von der Dampfschiffahrtsgesellschaft Zeeland in der Umgegend des Leuchtschiffes auf eine Mine gelaufen ist.

Nach einer späteren Nachricht ragte nur noch das Achterschiff aus dem Wasser. Die Passagiere sind in Rettungsbooten nach dem Leuchtschiff „Noordbinder" gebracht worden. Der Schlepper „Roode Zee", das Marinefahrzeug „Zeehond" und zwei Torpedoboote sind zu Hilfe geeilt.

Vlissingen, 31. Juli. Der Dampfer „Königin Wilhelmina", der den Passagierdienst Vlissingen—London versieht, war heute früh um ungefähr 6 Uhr ausgelaufen. Er lief um 9 Uhr auf eine Mine. Nachdem er einige Zeit getrieben hatte, ist er schließlich gesunken. Es befanden sich 41 Fahrgäste und 60 Mann Besatzung an Bord. Die Geretteten befinden sich jetzt auf dem Leuchtschiff „Noordbinder", mit Ausnahme der Insassen eines Rettungsbootes, das noch nicht angekommen ist. Einige Personen sind verwundet.

Haag, 31. Juli. Bei dem Unfall des Dampfers „Königin Wilhelmina" wurden sieben Personen verwundet. Außerdem sind drei Heizer ums Leben gekommen.

Der Heldenkampf des „Greif"

Nach Berichten von Augenzeugen

In aller Erinnerung ist noch unser Hilfskreuzer „Greif", der am 29. Februar d. J. in der Nordsee nach tapferem Kampf mit einem übermächtigen Gegner von seiner Besatzung in die Luft gesprengt wurde.

Es liegen nunmehr Berichte von Augenzeugen, u. a. eines Offiziers und des Schiffsarztes vor, die uns von dem Verlauf des Kampfes ein anschauliches Bild geben. Danach hat sich das Gefecht folgendermaßen abgespielt:

S. M. S. „Greif" befand sich am 29. vormittags in Höhe der Shetlandsinseln etwa 70 Meilen von der norwegischen Küste. Um 9 Uhr kam an St. B. der englische Hilfskreuzer „Andes" mit westlichem Kurs in Sicht. „Greif" änderte Kurs auf die norwegische Küste, „Andes" folgte in einem Abstand von 80 hm in paralleler Richtung. Kurz darauf kam ein zweiter englischer Hilfskreuzer, die „Alcantara" von 15 300 To., in Sicht. Sie steuerte mit äußerster Kraft auf „Greif" zu, feuerte zwei Warnungsschüsse und signalisierte: „Stoppen Sie sofort!" Weitere Signale: „Welches Schiff?" „Wohin gehen Sie?" „Woher kommen Sie?" folgten. Inzwischen war auch „Andes" herangekommen. Auf „Greif" wurde befohlen: „Torpedorohre klar", „Artillerie klar". „Deutsche Kriegsflagge heißen!" Als die deutsche Flagge hochging, entspann sich ein wütendes Artilleriegefecht auf kurze Entfernung (12 bis 22 hm) zwischen beiden Schiffen. Gleich die zweite Salve des „Greif" traf „Alcantara" in der Wasserlinie. Das Schiff legte sich nach B. B. über und begann langsam rückwärts zu gehen, anscheinend infolge von Maschinenschaden. Um die St.-B.-Seite ins Gefecht zu bringen, drehte „Greif" hart nach B. B. Querab vom Gegner wurde ein Torpedo abgefeuert, der die „Alcantara" im Heizraum traf.

Eine Wassersäule erhob sich, das Schiffe legte sich noch weiter über, und das Artilleriefeuer hörte auf. „Alcantara" sank und auf „Greif" wurden drei Hurras auf S. M. S. den Kaiser ausgebracht. Aber auch „Greif" hatte schwer gelitten. Das Mittelschiff stand in Flammen. Ein Volltreffer hatte die Funkenstation außer Betrieb gesetzt. Der hintere Teil der Brücke war zerstört, alle Kompasse vernichtet. Das Brückendeck stand in Flammen. Ein Löschen des Feuers war nicht möglich, da die Rohrleitung zerstört war. Der Artillerieoffizier fiel schwer verwundet aus. Die Geschütze feuerten selbständig. Kurz darauf vernichtete ein Volltreffer eines der achteren Geschütze. Die achtere Munitionskammer stand in Flammen. Eine weitere Munitionszufuhr für die Artillerie des Achterschiffes war unmöglich geworden, da jede Verbindung durch das Feuer abgeschnitten war. Die Achterartillerie war damit außer Gefecht gesetzt, nachdem die Munition an den Geschützen verfeuert war. Ein Volltreffer zerstört die Rudermaschine, das Schiff treibt steuerlos. Zwei Kessel fallen aus infolge Treffers in die Dampfrohrleitung. Eine Granate dringt in den Torpedoraum, die Torpedos fliegen hoch, die Mannschaft fällt bis auf zwei Unteroffiziere. Nur noch das St. B. vordere Geschütz führt das Gefecht selbständig weiter gegen den Hilfskreuzer „Andes".

Während des Gefechts hatte sich der Kreuzer „Comus" (4000 To., 2,15 cm S. K. und 6—10 cm S. K.) mit äußerster Kraft der Kampfstelle genähert. Sie nahmen zuerst die im Wasser treibenden Leute der „Alcantara" auf, griffen dann aber auch in das Gefecht ein. S. M. S. „Greif" wehrte sich, steuerlos treibend, mit dem einzigen noch kampffähigen Geschütz gegen die Uebermacht. Als aber infolge starker Beanspruchung der Verschluß des Geschützes klemmte, und der Mechaniker beim Versuch, den Schaden abzustellen, schwer verwundet worden war, war an eine weitere Verteidigung nicht mehr zu denken. Der Kommandant mußte sich schweren Herzens entschließen, sein Schiff zu versenken. Es erfolgte der Befehl: „Schiff versenken!" und gleich darauf: „Alle Mann aus dem Schiff!" Unter dem schweren Feuer des Kreuzers „Comus", der beiden Zerstörer und des Hilfskreuzers „Andes" wurden die Verwundeten an Deck gebracht und verbunden, die Flöße und Boote, soweit sie nicht durch Feuer zerstört waren, zu Wasser gebracht und die Verwundeten über Bord gegeben. Soweit Flöße und Boote nicht ausreichten, hielt sich die Mannschaft an den über Bord geworfenen Holzplanken, Lukendeckeln und leeren Munitionskübeln über Wasser. Zuletzt verließen der Kommandant Fregattenkapitän Tiebe, Kapitänleutnant Jüngling, die Oberleutnants z. S. Martin und Esson, Leutnant z. S. Tiemann, Oberingenieur Bruhnsen und Oberassistenzarzt Creutzfeldt das sinkende Schiff. Gegen 1 Uhr nachmittags sank S. M. S. „Greif" mit wehender Flagge im Topp.

Der kleine Kreuzer „Comus" beteiligte sich zunächst am Rettungswerk. Dann aber unterbrach er es und eröffnete ein wildes Feuer auf die im Wasser treibenden Rettungsboote und Flöße. Wie die Geretteten später an Bord des „Comus" erfuhren, glaubte der Kommandant ein deutsches U-Boot gesichtet und bekämpft zu haben.

Nach einigen 20 Schuß stellte „Comus" das Feuer ein. Leider aber waren der tapfere Kommandant, der inzwischen von einem Kutter aufgenommen war, und mehrere Leute diesem letzten Feuerüberfall zum Opfer gefallen.

Zu dieser Zeit kam noch ein englischer Kreuzer und drei Zerstörer in Sicht, die sich aber am Kampfe nicht mehr beteiligten. Der größte Teil der Ueberlebenden des „Greif" wurde vom Kreuzer „Comus", die übrigen vom „Andes" aufgenommen. Die Aufnahme an Bord des „Comus" war befriedigend. Das Benehmen der englischen Offiziere und Mannschaften war einwandfrei. Bezeichnend war die wiederholt gestellte Frage, welche Extravergütung denn die Mannschaft für ihr wagehalsiges Unternehmen erhalten würde. Offiziere und Mannschaften nahmen die Mützenbänder, Kokarden, Knöpfe und Ordensbänder der Deutschen als „Souvenier" an sich. Die deutschen Gefangenen wurden nach Edinburgh überführt.

Soweit in großen Zügen der Hergang.

Die englische Admiralität erließ am 26. März, nachdem sie infolge der Bekanntmachung des deutschen Admiral-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191608012-18/fragment/page=0002

stoßs vom 24. März den ihr augenscheinlich recht unangenehmen Vorgang nicht länger verheimlichen konnte, folgende, für die Unwahrhaftigkeit der englischen Berichterstattung recht bezeichnende Bekanntmachung:

„Am 29. Februar fand in der Nordsee zwischen dem bewaffneten deutschen Hilfskreuzer „Greif", der als norwegisches Kauffahrteischiff vermummt war, und dem englischen Hilfskreuzer „Alcantara" ein Kampf statt. Das Gefecht hatte den Verlust beider Schiffe zur Folge. Der „Greif" wurde von dem englischen Artilleriefeuer versenkt, „Alcantara" vermutlich durch ein Torpedo." Eine Reutersche Privatmeldung fügt hinzu: Das Gefecht war außerordentlich erbittert, die „Alcantara" war unterlegen bezüglich der Artillerie, aber die Tüchtigkeit der Kanoniere und Seeleute glich diesen Nachteil aus. Der „Greif" ging zuerst unter, dann die „Alcantara". Englische Torpedojäger eilten zur Hilfe und nahmen die Verwundeten auf. Gleichzeitig wurde, wie gemeldet, ein deutsches U-Boot versenkt.

Diesen Ableugnungen und Verdrehungen Reuters und der englischen Admiralität gegenüber sei zusammenfassend nochmals festgestellt, daß „Greif" sich mit drei englischen Kriegsschiffen, den Hilfskreuzern „Alcantara" und „Andes" und dem Kleinen Kreuzer „Comus" sowie mit zwei Zerstörern im Gefecht befand, daß er von der eigenen Besatzung, nachdem alle Geschütze und sonstige Kampfmittel außer Gefecht gesetzt waren, gesprengt und versenkt wurde, und zwar lange, nachdem „Alcantara" in den Fluten verschwunden war, und schließlich, daß kein deutsches U-Boot auf dem Kampfplatze anwesend war.

Versenkt

London, 31. Juli. „Lloyds" meldet: Der italienische Dampfer „Dandolo" (4977 Tonnen) wurde versenkt.

London, 31. Juli. „Lloyds" meldet, daß der britische Dampfer „Claudia" und die norwegische Goelette „Mars" versenkt worden sind.

Kopenhagen, 31. Juli. Der dänische Dampfer „Bornholm", mit Papiermasse vom nördlichen Schweden nach Frankreich unterwegs, ist von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und zur Durchsuchung nach Swinemünde übergeführt worden.

Ueberwachung des Feldpostbriefverkehrs

Das Kriegsministerium teilt folgendes mit:

Im Interesse der Landesverteidigung und mit Rücksicht auf die militärischen Operationen müssen die Kommandobehörden zeitweise eine vorübergehende Ueberwachung des Feldpostbriefverkehrs anordnen. Auf diese Maßnahmen kann aus rein militärischen Rücksichten zurzeit nicht verzichtet werden.

Der einzelne Mann kommt trotz mehrfacher Belehrungen oft nicht zu dem vollen Bewußtsein, wie gefährlich auch schon die kleinste Andeutung militärischer Absichten in Familienbriefen wirken und wie sie im Heimatlande von heimlich unseren Gegnern nahestehenden Personen ausgebeutet werden kann. — Es ist dringend nötig, daß sich jeder Heeresangehörige dieser Gefahr bewußt wird und daß er lieber in solchen Augenblicken der Postüberwachung dem Vaterlande das Opfer bringt, seine Briefe so abzufassen, daß sie von seinen Vorgesetzten gelesen werden können, als daß er sich durch diese Maßnahme behindert und bedrückt fühlt.

Soweit der Dienst und die militärische Lage es irgend gestatten, wird bei dieser Postüberwachung dem Empfinden der Heeresangehörigen in jeder Weise entgegengekommen und die Absendung der Briefe ohne Verzögerung durchgeführt.

Erwünscht wäre es auch, wenn alle Angehörigen daheim sich die Wichtigkeit solcher Anordnungen klar machten. Sie erstreben lediglich den endgültigen Sieg und damit die Beendigung des Krieges.

Provinz Sachsen und Umgebung

Vom Kapitän König

Aus dem Leben des Kapitäns König, des Führers des ersten Handelstauchschiffes „Deutschland", der bekanntlich in Rohr bei Suhl geboren ist, wird noch folgendes bekannt: Königs Vater starb sehr früh und ließ die Witwe mit einer geringen Pension und drei Töchtern sowie dem Sohn zurück. Es mag ihr oft genug schwer geworden sein, sich mit den Kindern durchzuschlagen. Deshalb billigte sie den Rat des Vormundes, den Knaben ebenfalls wieder dem geistlichen Stande zuzuführen, weil ihm dabei Stipendien zufließen gekommen wären. Als alle Bitten, ihn Seemann werden zu lassen, nichts halfen, rückte der junge Paul König bei Nacht und Nebel aus und ging nach Hamburg, und da er nicht sogleich eine Stelle als Schiffsjunge bekommen konnte, verdiente er sich den ersten Winter sein Brot mit Kohlenschaufeln. Von der Mutter konnte er nichts bekommen, des Onkels Haus und Hand blieb ihm für Jahre verschlossen. So hat er sich mit Fleiß und Energie in die Höhe gearbeitet.

Der Krieg und die Krieger

Das Eiserne Kreuz

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten: Leutnant der L. und Kompagnieführer Oskar Oehring aus Eisleben, Leutnant und Adjutant Ernst Zilling aus Endorf (Mansf. Gebirgskreis), Leutnant d. R. Dr. Richter aus Dessau, Leutnant Dr. phil. Paul Arnold Schulz aus Jena, Leutnant Rudolf Frank aus Koburg, Unteroffizier Walter Peterhänsel aus Lobenstein.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Musketier Max Beltzig aus Lützen, Musketier Emil Jungmann aus Mücheln, Unteroffizier Fritz Pause aus Oberrißdorf bei Eisleben, Musketier Johannes Urbaniak aus Helbra, Landwehrmann A. Kuhre und Kriegsfreiwilliger H. Völkerling aus Belleben, Landwehrmann Friedrich Walter und Gefreiter Munke aus Burgsdorf, Gefreiter Otto Beinroth aus Zigelroda, Gefreiter Georg Willbier aus Freckleben, Trompetersergeant Albert Sachse aus Frankleben, Willi Anschütz und Arno Niehle aus Waldau bei Osterfeld, Kraftwagenführer Gefreiter Franz Uhlig aus Genthin, Musketier Karl Schuhmacher und Kriegsfreiwilliger Unteroffizier Gustav Kersten aus Parchen, Pionier Richard Strauß aus Roßdorf, Unteroffizier Lehrer Rehfeldt aus Lüvars, Musketier Hermann Kammer aus Kleinwusterwitz, Obergefreiter Hermann Kennert aus Schernien, Musketier Hermann Buse aus Gleneckc, Musketier Walter Dobberitz aus Walternienburg, Vizewachmeister Steuber und Gefreiter Pirrmann aus Jerichow, Sanitätsunteroffizier Oskar Naumann aus Nieder, Invalide Wilhelm Gissow aus Bäde, Feldwebelleutnant Willi Bode, die Brüder Hermann und Adolf Walter und Musketier Otto Sawatzki aus Burg b. Magdeburg.

*

n. **Cöthen**, 31. Juli. (Kriegsfürsorge.) Die durch den Kriegszustand verursachten Ausgaben und Aufwendungen belaufen sich in unserer Stadt bis Ende Juni 1916 auf rund 267 000 Mk. Vom Reiche wurden etwa 35 000 Mk. zurückerstattet, sodaß für Cöthen rund 232 000 Mk. unmittelbare Kriegskosten entstanden sind. Diese Kosten haben sich bisher bestreiten lassen aus den 140 000 Mk. betragenden Sparkassen-Ueberschüssen der Jahre 1914/15 und 92 000 Mk. Rechnungsüberschüssen. Cöthen war daher in der glücklichen Lage, daß es ein Kriegsdarlehen noch nicht aufzunehmen brauchte. Eine ganz erhebliche Last erwächst der Stadt aber noch für die zur Durchhaltung des städtischen Friedrichs-Polytechnikums aufgenommenen Darlehen, die bis 1. April 1917 auf 350 000 begrenzt sind.

tzk. **Ohrdruf**, 31. Juli. (Kriegerstiftung.) Die Stadtverordneten haben als Grundstock für eine in hiesiger Stadt zu errichtende Stiftung für bedürftige Krieger, Kriegerwitwen und Kriegerwaisen 2000 Mk. bereitgestellt.

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verhandsagungen — Wahlen

tzk. **Gera**, 30. Juli. Im Gemeinderate veranlaßte die dringliche Vorlage über die Erhöhung des Kredits des Städtischen Nahrungsmittelausschusses um 60 000 Mk., die einstimmig angenommen wurde, eine eingehende Aussprache über die Frage der Kartoffelversorgung. Wie war zu entnehmen, daß in allernächster Zeit ein größerer Posten Frühkartoffeln zur Verfügung stehen wird, die im freien Handel verkauft werden sollen. Weiterhin wurde mit Einstimmigkeit beschlossen, das Gesuch der Händler mit Quark, Käse, Eiern usw. um Aufhebung der jetzigen Verkaufsbeschränkung — diese Waren werden an 2 Abnahmestellen abgeliefert, weshalb sie kaum noch erhältlich sind — zu unterstützen. Ebenso einhellig stimmte man den Vorschlägen über die Einführung weiterer Massenspeisungen zu. Hiernach soll ein Versuch mit dem Ausfahren der im städtischen Mädchenheim bereiteten Speisen gemacht werden.

tzk. **Kranichfeld**, 31. Juli. (Zur Sicherung der Ernte.) Der Gemeinderat beschloß, dahin zu wirken, daß bis Mitte Oktober der Forthildungsschulunterricht ausfällt und daß während der Erntezeit der Schulunterricht für die älteren Schulkinder auf die Vormittage beschränkt wird, damit die Kinder Hilfe in der Ernte leisten können.

Lebens- und Genußmittelfragen

tzk. **Meßlis**, 31. Juli. (Nachahmenswerter Wettbewerb.) Anstatt zu jammern, daß das Fleisch so knapp, die Butter so teuer und der Zucker so rar ist, hat man hier sich an alle Hausfrauen mit dem folgenden beachtenswerten Vorschlag gewandt: Es fehlt vielfach den Hausfrauen an der Fähigkeit, bei der Ernährung ihrer Familien den veränderten Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen. Die bisher üblichen Speisen lassen sich nicht herrichten, weil es an Fleisch und Fett fehlt. Für die Zubereitung neuer Gerichte bedarf es einer Anleitung. In allerlei Zeitschriften sind wohl Kochrezepte und Speisevorschläge veröffentlicht, diesen Vorschlägen fehlt es an der nötigen Verbreitung. Es ergeht nun an alle Hausfrauen der Vorschlag, für den Zeitraum von je 8 Tagen selbsterprobte Speisen zu benennen. Der Frauenverein prüft die Vorschläge. Der beste Vorschlag wird mit einer Prämie ausgezeichnet und dann veröffentlicht.

+ **Von der Wethau**, 31. Juli. (Der Stand der Feldfrüchte) für unsere Gegend wird wie folgt bezeichnet: Winterweizen, Sommerweizen, Winterroggen, Gerste und Hafer: gut; Erbsen mittelmäßig bis gut, Kartoffeln mittelmäßig, Futter- und Zuckerrüben gut, Klee mittelmäßig bis gering, Luzerne gut, Wiesenbestand ebenfalls gut.

— **Aus dem Kreise Jerichow II**, 31. Juli. (Verabreichung von Eiern.) Der Kreisausschuß hat bestimmt, daß im Kreise Eier und Eierspeisen in Gast- und Schankwirtschaften sowie in sonstigen Betrieben nur in der Zeit von 12—3 Uhr mittags und 7—9 Uhr abends verabreicht werden dürfen.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

— **Burg** b. Magdeburg, 31. Juli. (Schwere Unfälle.) Der beim Fuhrwerksbesitzer Knorr hier beschäftigte Knecht Mattinas fiel aus der Schoßkelle seines schwer beladenen Wagens und wurde überfahren. Sein Zustand ist bedenklich. — Ein weiterer Unfall ereignete sich vor dem Zerbster Tore. Die Witwe Ziegler kam mit einem Gespann, das auch eine Mähmaschine mit sich führte, vom Felde. Die Pferde wurden durch das klappernde Geräusch plötzlich unruhig und gingen durch. Die Frau wurde vom Wagen geschleudert und geriet unter die Mähmaschine. Mit schweren Verletzungen wurde sie dem Kreiskrankenhause zugeführt.

Kunst und Wissenschaft

Das Deutsche Zentralkomitee für ärztliche Studienreisen

veranstaltet im Anschluß an die Tagung der Zentralstelle für Balneologie in Rostock im September d. J. eine Studienreise nach Mecklenburgischen und Oldenburgischen Bädern, sowie nach Lübeck-Travemünde und der Holsteinischen Schweiz. Die Reise soll am 2. September in Warnemünde beginnen und am 7. September in Plön schließen. Besucht werden: Warnemünde, Müritz, Rostock, Arendsee, Brunshaupten, Heiligendamm, Travemünde Lübeck, Niendorf, Timmendorfer Strand, Scharbeutz, Gremsmühlen, Plön.

Preis für die gesamte Reise einschließlich Eisenbahn- und Dampferfahrten, Nachtquartier und Verpflegung (mit Ausnahme der Getränke und Trinkgelder) 100 Mark. Anfragen und Meldungen sind zu richten an das Deutsche Zentralkomitee für ärztliche Studienreisen, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 134b (Fernsprecher Amt Lützow 9631).

Der neue Vorsitzende der deutsch-asiatischen Gesellschaft

Berlin, 31. Juli. Zum ersten Vorsitzenden der Deutsch-asiatischen Gesellschaft wurde anstelle der verstorbenen Feldmarschalls Freiherrn von der Goltz der Gesandte z. D. Wirkl. Geheimer Rat Raschdau gewählt, der seit längeren Jahren Vizepräsident der Gesellschaft war. Durch seinen mehrjährigen Aufenthalt im Orient sowie seinerzeit durch Bearbeitung der ostasiatischen Verhältnisse innerhalb des Auswärtigen Amtes ist Exz. Raschdau mit den asiatischen Dingen in besonderem Maße vertraut.

(Nachdruck verboten.)

Auf märkischer Erde

71] Roman von Hanns von Zobeltitz

Es kamen Augenblicke, Stunden, in denen es in ihr schrie: wenn er dich doch einmal recht schlecht behandeln wollte! Wenn er dich doch einmal fühlen lassen wollte, wie kalt und schlecht du gegen ihn bist! Vielleicht verlangt die Hackentinsche Brut die Peitsche, anstatt des Zuckerbrots!

Aber er blieb immer der Geduldige, Nachsichtige, Rücksichtvolle; dankbar für die geringste Freundlichkeit, für das kleinste Entgegenkommen, für ein gutes Wort, für ein Lächeln.

Dabei fühlte sie hinter all der Geduld und Nachsicht sein heißes Blut, sein starkes Temperament, sein Begehren, fühlte, wie er sich zwang und wie er litt. Sie fühlte es, sie sah es. Es war ihr eine eigene Qual, wenn er manchmal, auf kurze Momente, die Lider sinken ließ, verstummte. Nur um sie gleich wieder mit hellen, guten Augen anzusehen, wie ein Bittender. Wie einer, der da weiß: ich werde um sie werben, nimmer müde, bis sie mein ist.

Und dann empörte sie wieder diese Zuversicht, dies Vertrauen und Selbstvertrauen. Empörte sie gleich einem Zwang: als ob er ihren Willen beugen, sie knechten wollte in alle Zukunft hinein. Scharf wurde sie dann und bitter. Bis sie sich doch wieder sagte: es ist ja nur seine große, große Liebe, die auf Gegenliebe hofft und wartet.

Wenn er litt, ohne zu klage, so litt sie nicht minder, und auch sie hatte niemand, dem sie ihr Herz ausschütten konnte. Ganz genau wußte sie: es würde sie niemand verstehen.

Es gab Tage, in denen eine wehrlose, wohltuende Müdigkeit über ihr lag. Dann war sie sanft, nachgiebig auch zu ihm; duldete seine Zärtlichkeit, hatte sogar eine leise Freude, einen stillen Genuß manchmal an einem guten Gespräch mit ihm; hörte ihm spielen, ging vielleicht selbst an den Flügel, sang irgendein schwermütiges Lied. Aber gerade der Moment war meist der Gipfelpunkt. Wenn sie ihn dann hinter sich stehend wußte, seinen Atem fühlte, seine Hand sah, wie sie sich nach dem Notenblatt ausstreckte, um es zu wenden, kam der Rückschlag. Sie brach jäh ab, sprang auf — und es kamen Augenblicke, in denen es ihr eine boshafte Freude war, ihm wehe zu tun. Eine Freude, die sie tiefste Qualen und schmerzhafteste Scham kostete.

Das waren die Augenblicke, in denen sie darauf wartete: jetzt muß er doch gehen, um nie wiederzukommen. Und doch erschauerte: wenn er aber nie wiederkäme? Das waren dieselben Augenblicke, in denen sie vom wehsten Mitleid erfüllt war für ihn und in denen sie sich selber ganz als Schuldige fühlte. Frau Harriers war wenig zufrieden mit ihrer Schülerin in diesem Winter.

Wilhelm kümmerte sich fast gar nicht um das Brautpaar; Martha sah schließlich doch nur die Oberfläche, dachte höchstens, sagte es vielleicht: „Du bist eine recht unausstehliche Braut." Mutter führte ihr Traumleben weiter, verschmolz sich Gegenwart und Vergangenheit, verwechselte Merivaux gelegentlich mit einem ihrer Söhne und legte neuerdings Rouge auf. Wohl Berlin zu Ehren. Wobei es vorkam, daß nur die eine Wange rosig leuchtete, die ander vergaß sie.

Ganz verlassen und vereinsamt fühlte sich Helene oft. Grenzenlos unnütz dabei. Den Haushalt in der Stadtwohnung hielt Martha allein wie am Schnürchen. So war sie zur Untätigkeit verurteilt, spürte auch so wenig Neigung, sich wirtschaftlich zu betätigen. Und selbst ihre Kunst dünkte sie oft ein Zwang.

Nur mit den Jungens beschäftigte sie sich mehr als früher.

Den äußeren Anlaß gab, daß Hans ein paar Male mit einem französischen exercice hilfesuchend zu ihr kam: „Hilf, Tante Helene. Du hast ja einen Bräutigam, der solch halber Gallier ist." Da sie in der Tat fertig Französisch sprach und schrieb, konnte sie helfen. Und sie half so gern — es war ihr eine wahre Wohltat, irgend jemand helfen zu können. Bald kam auch Thede mit dem einen oder dem anderen Anliegen. Richtiger: wenn der Aeltere bat, forderte der Jüngere. Aber er tats mit einer so drollig unverschämten Miene, daß man ihm nicht böse sein konnte.

Manchmal war es ihr, als lernte sie die beiden Neffen erst jetzt recht kennen. Und auch dann hatte sie wieder ihre stille Freude. Hans war nun fast sechzehn Jahre, ein langaufgeschossener, ein wenig ungelenker Jüngling, der seine junge Sekundanerwürde mit einigem Selbstbewußtsein trug: ein Büchenwurm und Grundtoffel, fleißig und hübsch besinnlich. Thede war viel lebhafter, renommierte gern einmal ein wenig, lernte spielend, was der Aeltere sich mühsamer erobern mußte. Bisweilen malte Helene sich im stillen dem Lebenslauf der beiden aus, horchte sie wohl auch darauf hin aus. Hans wollte Architekt werden oder Techniker, Eisenbahningenieur, Maschinenkonstrukteur; Thede schwärmte für den bunten Rock, den ja alle Hackentins getragen hatten. Aber er hatte auch seine besonderen Gedanken dabei: die junge preußische Flotte reizte ihn, Kapitän Jacksmann von der „Arcona", der den Dänen bei Jasmund so wacker die Zähne gezeigt, war sein Held und Vorbild.

Das war sicher: die Jungens gingen einmal andere Wege, als die Hackentins bisher, Generation auf Generation, gegangen waren. In ihnen war noch genug von dem feurigen guten Blut des alten Geschlechts, aber das Blut der Mutter hatte sich eingemischt, drang kräftig durch: mehr noch bei dem Aelteren, aber doch auch bei Thede. Sie fanden sich gewiß einmal gut mit dem Leben ab und in ihm zurecht. Wurden vielleicht endlich einmal wieder Mehrer, nicht Verzehrer.

Helene dachte oft: die Hackentins können es brauchen! Gerade in diesem Winter kam ihr das recht klar zum Bewußtsein.

Daß es in Rackow kriselte, hatte sie schon im Sommer erkannt. Einmal erzählte Wilhelm, Ernst sei nur mit vieler List an der Schuldbuch vorbeigekommen. Nun erfuhr man, daß die Gläubiger das Seeweiser eingeleitet hatten. Dann kam Onkel Ernst nach Berlin. Aber wenn Helene gemeint hätte, daß er niedergeschlagen sein müsse, so hatte sie sich getäuscht. „Ja, ja, meine liebe Martha," meinte er mit seinem leisen behaglichen Lachen, „wir waren also glücklich pleite. Klingt sehr häßlich, nicht wahr? Ist aber gar nicht so schlimm. Ein paar Jahre, und wir sind wieder obenauf. Außerdem aber — wozu hat man seine hübschen kleinen Kommerzionen — außerdem hab ich für die Karenzzeit ein Pöstchen als Kurdirektor in Ems erobert. Man kann auch so leben, meine Lieben." Dabei sah er unter seinem Einglas um die Ecke auf Tante Marie hin. Deren kleines Gänsegesichtchen war freilich ein wenig spitzer geworden, aber sie trug den Nacken noch steifer als sonst. „Enfin, ich freue mich auf Ems. In der Saison haben wir da die Creme der ganzen europäischen Gesellschaft. Lauer hat gesagt, Majestät müßten im Sommer unbedingt hin. Mignonne, ich lade dich ein, wir wollen ein bissel Staat mit dir machen. Aber dann bist du wohl schon ein glückliches kleines Frauchen, und Merivaux wird sich nicht von dir trennen wollen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191608012-18/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 1. August.

Anrechnung von Kriegsjahren

Einem neuen Armee-Verordnungsblatt entnehmen wir u. a. folgende Allerhöchste Bestimmung:

Auf Ihren Bericht vom 21. Juni bestimme ich auf Grund des § 17 des Offizierpensionsgesetzes vom 31. Mai 1906 und des § 7 des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom gleichen Tage, daß den Angehörigen des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine, die auf Befehl dem türkisch-italienischen Kriege in den Jahren 1911/1912 oder dem Balkankrieg in den Jahren 1912/1913 beigewohnt haben, ein Kriegsjahr anzurechnen ist. Fällt die Anwesenheit auf dem Kriegsschauplatz in mehrere Kalenderjahre, so ist das erste Jahr als Kriegsjahr anzurechnen. Großes Hauptquartier, den 26. Juni 1916. Wilhelm.

Sammlung von Mitteln für die Vereinslazarettzüge der Stadt Halle

In Nr. 355 der „Halleschen Zeitung" veröffentlicht Professor Dr. Abderhalden, der Vorsitzende des Arbeitsausschusses der Vereinslazarettzüge O 1 und Y 1 der Stadt Halle, einen Aufruf zur Sammlung von Mitteln zur Unterhaltung dieser beiden Lazarettzüge und die Geschäftsstelle der „Halleschen Zeitung" hat sich zur Entgegennahme von Spenden für diesen edlen Zweck bereit erklärt. Wenn je ein Aufruf für eine Sache seine innere Berechtigung hierzu erwiesen hat, so ist es dieser, und wir bitten alle, ihre Scherflein hierfür beizusteuern. Jeder Geldbetrag, ob groß, ob klein, wird dankbar entgegengenommen. Und jeder Geber ist von vornherein sicher, daß seine Spende die allerbeste Verwendung erfährt. Sie kommt ausschließlich unseren tapferen Kämpfern zugute, die ihr Blut fürs Vaterland vergossen haben und nun nach der Heimat befördert werden, damit sie hier wieder Genesung finden.

Seit dem ersten im Oktober 1914 erlassenen Aufruf ist kein solcher mehr erfolgt. Beide Züge fahren nunmehr schon 21 Monate. Die Zahl 100 an Fahrten wird bald erreicht sein. 25—26 000 Krieger sind von der Etappe der Heimat unter den denkbar günstigsten Bedingungen zugeführt worden. Es ist alles getan worden, um mit den Zügen in jeder Beziehung Ehre einzulegen. Sie sind allgemein in ihrer Einrichtung als vorzüglich anerkannt.

Die Ansprüche an die gesammelten Mittel haben sich aber in der letzten Zeit sehr stark gesteigert. In der langen Zeit ist gar vieles schadhaft geworden. Vieles muß ersetzt werden. Bis jetzt ist von den Herrn Chefärzten kein Wunsch, der das Wohl der Verwundeten betraf, geäußert worden, der nicht unverzüglich erfüllt worden wäre. Eine gewaltig große Arbeit ist geleistet worden. Im Gegensatz zu vielen ähnlichen Veranstaltungen ist für die gesamte Verwaltung der Züge auch nicht ein Pfennig verausgabt worden. Die gesamten Mittel sind den Zügen selbst zugute gekommen.

Es ist sehr wichtig, daß große Mittel zusammenkommen und der Aufruf recht guten Erfolg hat. Die Züge sind ja Gemeingut aller Hallenser Einwohner! Infolgedessen kann jeder mitreden und mitfühlen!

Neben Geldgaben sind auch sonst Liebesgaben aller Art erwünscht. Diese werden Große Märkerstraße 6/7 entgegengenommen. Hauptsammelstelle sind die Bankhäuser H. F. Lehmann und Reinhold Steckner. Ueber die in der „Halleschen Zeitung" abgegebenen Geldspenden wird an dieser Stelle quittiert werden.

Aufwandsentschädigung für soldatenreiche Familien

Gemäß § 1a der Bekanntmachung betreffend Aufwandsentschädigung an Familien für im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen eingestellte Söhne, vom 26. März 1914, ist bei Berechnung der Dienstzeit der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts sowie bei Trainsoldaten nur die von ihnen gemäß der bestehenden Bestimmungen abgelegte einjährige Dienstzeit zur berücksichtigen. Während des Krieges hat die Verkürzung der Dienstzeit auf 1 Jahr keine Geltung. Es wird daher auch Kriegsdienstzeit der Volksschullehrer und Trainsoldaten, soweit sie den Zeitraum von zwei Jahren nicht übersteigt, bei Berechnung für die Gewährung der Aufwandsentschädigung voll berücksichtigt.

Das Eiserne Kreuz

Der jüngste Sohn des Maurermeisters Karl Lingesleben, der Kriegsfreiwillige Walter Lingesleben hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

— **Jugendliche Arbeiter** unter 16 Jahren dürfen nach neuerer Bestimmung des Eisenbahnministers solange der Krieg dauert, von den Bahnmeistereien zur Beschäftigung im Bahnunterhaltungsdienst angenommen werden. Landwirtschaftliche Arbeiter sind mit Rücksicht auf die Einbringung der Ernte und den Leutemangel auf dem platten Lande hiervon ausdrücklich ausgenommen.

Vermischtes

Wer war der Erste?

Wer jetzt zu Beginn des 3. Kriegsjahres an die Augusttage 1914 zurückdenkt und in den alten Zeitungen blättert, wird ersehen sein, wie viel von den Eindrücken jener ersten Tage dem Gedächtnis entschwunden sind. Heute erscheinen sie uns gegenüber der fast ungeheuerlichen Ereignissen des Weltkrieges klein und unbedeutend und doch verlohnt es sich, diese ersten Ereignisse auf zuzeichnen. Wer weiß heute noch, wer das erste Opfer war, das Deutschland hat bringen müssen, wo der erste Schuß gefallen?

Der erste durch eine feindliche Kugel verwundete deutsche Soldat war zweifellos einer von den beiden, die nach der ersten amtlichen Generalstabsmeldung bei einem Angriff russischer Patrouillen auf die Eisenbahnbrücke über die Warthe bei Eichenried getroffen wurde. Wer das erste deutsche Todesopfer war, läßt sich mit Bestimmtheit nicht feststellen. Auf jeden Fall war es nicht jener fast berühmt gewordene Gastwirt von Oochem, der wie damals das W. T. B. meldete, wegen einer versuchten Tunnelsprengung standrechtlich erschossen worden sein sollte. So schnell schossen aber auch hier die Preußen nicht. Die Untersuchung ergab seine völlige Unschuld. Wahrscheinlicher ist, daß ein Münchener Arbeiter namens Nickl der erste deutsche Tote war. Er wurde, da er auf Anruf eines Posens nicht antwortete, von diesem erschossen. Nickl war, das macht seinen Tod um so tragischer, schwerhörig und hatte den Anruf überhört. Der erste französische Tote scheint der Flieger gewesen zu sein, der am 2. August bei Wesel heruntergeschossen wurde.

Die ersten kleineren Gefechte fanden bei Eichenried und Johannisburg statt, die ersten Kanonenschüsse gab wohl der kleine Kreuzer „Augsburg" beim Bombardement von Libau am 2. August ab. In größeren Verbänden überschritten deutsche Truppen die russische Grenze in der Nähe von Lublinitz, bei Bendin, Ozenstochau und Kalisch, das vom 1. Ulanenregiment und dem 1. Bat. des Inf.-Regts. Nr. 155 besetzt wurde. An der Westfront waren es französische Truppen, die zuerst die Grenze überschritten und Gottestal, Metzeral und Markirch besetzten. Erst am 5. August drangen die Deutschen über die Grenze und nahmen Brieg. Dort machten wir auch die ersten französischen Gefangenen. Es waren 11 Mann des französischen Inf.-Regts. Nr. 16, die am 7. August in Metz eintrafen. Den ersten Zusammenstoß mit den Engländern hatte der deutsche Bäderdampfer „Königin Luise", der beim Minenlegen an der Themsemündung versenkt wurde. Seine Minen vernichteten aber auch ein englisches Kriegsschiff, den Kreuzer „Amphion".

Die erste feindliche Fahne wurde bei Lagarde erobert u. zwar von einem Bayern, dem Gefreiten Deß der 1. Komp. des Aschaffenburger Jägerbataillons. Diese Fahne ist dann auf unaufgeklärte Weise wieder verschwunden. Der für die Eroberung der ersten feindlichen Fahne ausgesetzte Preis wurde dem Eroberer auch nur zur Hälfte ausgezahlt; die andere Hälfte erhielt der Gefreite Schollenberger des 23. bayerischen Inf.-Regts., der in den Kämpfen am Col de St. Marie die Fahne des 39. französischen Reserveregiments eroberte. An die Eroberung dieser Fahne, die im Münchener Armeemuseum aufbewahrt wird, knüpft sich ein ganzer Roman.

Spätere Veröffentlichungen von Kriegsteilnehmern werden vielleicht über die ersten Verwundeten, Toten, die ersten Schüsse, die abgegeben wurden und ähnliche Fragen genaueren Bescheid geben. Auch nach dem Krieg von 1870 gab es in dieser Beziehung verschiedene Lesarten. Der erste Franzose, der damals fiel, war der Kav.-Unteroffizier Pommier, der bei Niederbronn den Tod fand, der erste Deutsche fiel auf Vorposten; es war der Ulan Klaiber der 4. Schwadron des 7. Ulanenregiments. Er liegt auf dem Friedhof zu Saarbrücken begraben. Das waren die ersten. Wer waren die letzten? Und wer wird der Letzte sein, der in diesem mörderischen Krieg sein Leben zum Opfer bringen muß?

Börsen- und Handelsteil

Flüssige Gelder in die Reichsbank!

4¼ bis 4½ Prozent Zinsen

Die Kriegsfinanzierung des Reiches erfordert es daß alle flüssigen Gelder dem Reiche zugeführt werden. Das Reich gibt daher Reichsschatzanweisungen aus und vergütet dafür an täglichen Zinsen 4¼ Prozent. Die Zinsen werden sofort beim Einzahlen des Kapitals für die Zeit der Anlage im Voraus entrichtet. Die hiesige Reichsbankanstalt ist bereit, den Ankauf solcher Schatzanweisungen kostenlos zu vermitteln. Wer also zurzeit irgendwie über freie Gelder im Betrage von 1 000 Mk. verfügt, kann sie auf diesem Wege ohne Wagnis und ohne irgendwelche Kosten täglich durch die hiesige Reichsbankanstalt zu 4¼ Prozent Zinsen anlegen. Wird die Rückzahlung des Geldes vor Fälligkeit der Schatzanweisungen gewünscht, so kann dies jederzeit geschehen. Die Reichsbank übernimmt in diesem Fall die Schatzanweisungen selbst, sie kürzt alsdann Zinsen, bis zum Fälligkeitstage und zwar zum jeweiligen Bankzinsfuß, gegenwärtig 5 Proz. Sonstige Kosten erwachsen durch die vorzeitige Einlösung nicht. Diese überaus günstige, nur aus der Kriegszeit heraus gegebene Gelegenheit zu einer Kapitalsanlage, die hochverzinslich ist und dabei doch täglich flüssig gemacht werden kann, ist bereits von weitesten Kreisen wahrgenommen worden und findet täglich mehr und mehr Anklang.

Falls jemand sich verpflichtet, die Gelder für die neue fünfte Kriegsanleihe zu verwenden, so werden 4½ Proz. Zinsen vergütet. Die Eingahlung der Gelder auf die Kriegsanleihe erfolgt zur gegebenen Zeit kostenlos. Zu näherer Auskunft ist die hiesige Reichsbankanstalt in den Vormittags-Dienststunden von 9—1 Uhr gern bereit.

Devisenkurse

Berlin, 31. Juli. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.37	5.39
Holland	225¾	226¼
Dänemark	157.25	158
Schweden	157.75	158.25
Norwegen	157.75	158.25
Schweiz	109¾	110¼
Oesterreich-Ungarn	69.45	69.55
Rumänien	86¼	86¾
Bulgarien	79½	80½

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 31. Juli. Die gute Meinung für Eisen- und Stahlwerte, die sich auf die Erwartung ähnlich günstiger Geschäftsabschlüsse wie bei Bochumer gründete, war auch beim Wochenbeginn das die Börse beherrschende Kennzeichen. Neben Bochumer wurden besonders Phönix, Gelsenkirchen, oberschlesische Werte und einige Kassapapiere stark beachtet. Sonst verlief der Börsenverkehr bei allgemeiner Spannung auf die weitere Entwicklung der militärischen und politischen Lage recht still bei zumeist unveränderten Kursen.

Produktenbericht

Berlin, 31. Juli. Trotz recht vorteilhafter Erntebeichte aus allen Teilen des Reiches machte sich heute etwas mehr Nachfrage nach einzelnen Ersatzfuttermitteln bemerkbar. So wurden Spelzsprenmehl und Strohmehl in kleinen Posten umgesetzt. Heu und Stroh waren genügend vorhanden und fanden guten Absatz. Heidekraut dagegen blieb vernachlässigt. Industriehafer war gesucht aber weniger angeboten. In Saatartikeln verlief das Geschäft sehr ruhig.

Wiener Börsenstimmungsbild

Wien, 31. Juli. Die gleichen Gründe, die schon in den letzten Tagen zur Einschränkung des Verkehrs geführt haben, zeigten sich auch heute wirksam. Trotz des recht stillen Verkehrs waren die Kurse gut behauptet. Lebhafteres Interesse bestand für einzelne Munitions- und Lokomotiv-Aktien, die wesentlich höher bezahlt wurden. Petroleumaktien waren billiger angeboten. Der Anlagemarkt behauptete seine feste Haltung.

Letzte Telegramme

Zwangsanleiheverfahren in England!

London, 31. Juli. Das Blatt „The Womans Dreadnought" der Arbeiterwahlrechtsvereinigung berichtet, daß in Hacknen den Angehörigen der Soldaten letzte Woche von der Post sechs Pence von ihren Staatsunterstützungen als Zwangsbeiträge zur Kriegsanleihe abgezogen wurden.

*

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 31. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz

Die englischen Unternehmungen bei Pozières und Longueval erstreckten sich bis in den gestrigen Tag. Sie leiteten einen neuen großen englisch-französischen Angriff ein, der zwischen Longueval und der Somme am Morgen unter Einsatz von mindestens sechs Divisionen einheitlich erfolgte, während er zwischen Pozières und Longueval tagsüber durch unser Sperrfeuer niedergehalten wurde und erst abends in Einzelangriffen mit ebenfalls sehr starken Kräften zur Durchführung kam. Ueberall ist der Feind unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen worden; keinen Fuß Boden hat er gewonnen. Wo es zu Nahkämpfen kam, sind sie dank dem schneidigen Draufgehen bayerischer und sächsischer Reservetruppen sowie tapferer Schleswig-Holsteiner zu unseren Gunsten entschieden. 12 Offiziere, 769 Mann des Gegners wurden gefangen genommen, 13 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich der Somme Artilleriekämpfe.

In der Gegend von Prunay (Champagne) brach ein schwächerer französischer Angriff in unserem Feuer zusammen.

Oestlich der Maas verstärkte sich das Artilleriefeuer mehrfach zu größerer Heftigkeit; südwestlich des Werkes Thiaumont fanden kleine Handgranatenkämpfe statt.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Conflans wurde mit Feuer auf Pont-à-Mousson beantwortet. Ein auf Müllheim in Baden angesetztes Flugzeuggeschwader wurde bei Neuenburg am Rhein von unseren Fokkern gestellt, in die Flucht geschlagen und verfolgt. Das feindliche Führerflugzeug wurde nordwestlich von Mülhausen zum Absturz gebracht. Leutnant Höhndorf setzte in der Gegend von Bapaume das 11., Leutnant Wintgens östlich von Peronne den 12. Gegner außer Gefecht. Je ein französischer Doppeldecker ist westlich von Pont-à-Mousson und südlich von Thiaucourt (jeder durch Abwehrfeuer) abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Beiderseits von Friedrichstadt wurden russische Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Angriffe gegen unsere Kanalstellung westlich von Logischin und bei Nobel (am Strumien) südwestlich von Pinsk sind gescheitert.

Die gegen die Heeresgruppe des Generals v. Linsingen fortgesetzten starken Anstürme der russischen Truppenmassen sind auch gestern siegreich abgewehrt worden. Sie haben dem Angreifer wiederum die größten Verluste eingetragen. Den Hauptdruck legte der Feind auf die Abschnitte beiderseits der Bahn Kowel—Sarny zwischen Witonicz und der Turya, südlich der Turya und beiderseits der Lipa. Ein wohlvorbereiteter Gegenangriff warf den bei Zarocze (südlich von Stobhchwa) vorgedrungenen Feind zurück. Soweit bisher festgestellt, wurden gestern 1889 Russen (darunter neun Offiziere) gefangen genommen.

Unsere Fliegergeschwader haben während der letzten Kampftage dem Gegner durch Angriffe auf Unterkunftsorte, marschierende und biwakierende Truppen sowie die rückwärtigen Verbindungen erheblich Schaden zugefügt.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

In Fortsetzung der Angriffe im Abschnitt nordwestlich und westlich von Buczacz gelang es den Russen, an einzelnen Stellen in die vorderste Verteidigungslinie einzudringen. Sie sind zurückgeworfen; alle Angriffe sind siegreich abgewehrt.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Heeresbericht

Paris, 31. Juli. Amtlicher Bericht vom 30. Juli nachmittags. In der Gegend von Chaulnes zerstreuten die Franzosen eine deutsche Erkundungsabteilung südlich von Lihons. Auf dem rechten Maasufer wurde ein deutscher Angriff auf eine Schanze an der Schlucht südlich von Fleury zurückgewiesen. Wir bombardierten in der ganzen Gegend von Fleury und am Wäldchen von Vaux und Zumin. Auf der übrigen Front verlief die Nacht ruhig.

Flugwesen: Im Laufe des 29. Juli lieferten die französischen Flieger Kämpfe. An der Sommefront schossen sie drei Gegner ab. Ein anderer deutscher Flieger wurde in den deutschen Linien in den Argonnen abgeschossen. Es bestätigt sich, daß der Flieger, der, wie gestern gemeldet wurde, an der Sommefront ernstlich getroffen wurde, in Wirklichkeit von Gutzenemer abgeschossen worden ist, der damit sein 11. Flugzeug herunterholte. In der Nacht vom 29. zum 30. Juli wurden von französischen Fliegern 40 Granaten von 120 Zentimeter-Kaliber auf Bahnhöfe in der Gegend von Nohon abgeworfen. Heute Morgen bewarf ein französisches Geschwader mit großkalibrigen Geschossen Bahnhof und militärische Anlagen von Müllheim auf dem rechten Rheinufer.

Amtlicher Bericht von Sonntag Abend. An der Somme war der Tag durch eine Reihe von Kämpfen an den Frontteilen zwischen Höhe 139 nordöstlich Hardecourt und dem Flusse gekennzeichnet. Unsere Truppen gingen zum Angriff über und nahmen vormittags das ganze System der feindlichen Gräben in einer Tiefe von 300 bis 800 Meter. Wir gelangten an die Zugänge des Dorfes Maurepas. Wir halten das Gehöft nördlich der Station Hem, die Rennbahn nördlich von diesem Gehölz und die Ferme Monacu. Nachmittags brachen die Deutschen mit dem Gegenangriff hauptsächlich in der Gegend der Farm Monacu vor, wo der Kampf besonders heftigen Charakter annahm. Ueberall brach unser Feuer die Anstrengungen des Feindes und fügte ihm schwere Verluste zu. Wir behaupteten das eroberte Gebiet vollkommen und machten mehr als 200 Gefangene. Auf dem rechten Maasufer schlugen wir einen deutschen Angriff zurück, der sich gegen unsere Stellungen westlich von dem Werk Thiaumont richtete. In den Abschnitten Fleury, Vaux und Chapitre war die Beschießung heftig. An der übrigen Front fand die Beschießung statt.

Belgischer Bericht: In der Gegend von Dixmuiden nahm der Artilleriekampf im Laufe des Tages an Heftigkeit zu. Oestlich Dixmuiden ist ein deutsches Flugzeug nach Kampf mit einem belgischen Flugzeug, das von Hauptmann Jaquett und Leutnant Robin geführt war, abgestürzt, womit die Zahl der von Hauptmann Jaquett zerstörten feindlichen Flugzeuge auf vier gebracht wurde.

Der englische Heeresbericht

London, 30. Juli. Amtlich. Haig berichtet: Nachts bombardierten wir heftig die feindlichen Laufgräben und Reservestellungen zwischen Ancre und Somme. Unser Feuer brachte ein feindliches Munitionsdepot in der Nähe von Courcelette zur Explosion.

Wetterbericht

vom 31. Juli: Während im südlichen Deutschland das meist heitere Wetter fortdauert, war der Himmel in den übrigen Gebietsteilen zumeist bedeckt. In den Küstenstrichen fällt heute früh stellenweise etwas Regen. Im Dienstbezirk blieben die Höchsttemperaturen gegen die des Vortages um etwa 2 Grad zurück. — Aussichten für Dienstag: Wolkig, mäßig warm, ohne nennenswerte Niederschläge.

Verantwortlich:

für den politischen Teil: Dr. Mätzold; für Provinz, Börsen- und Handelsteil i. V.: H. Miesch ner; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Miesch ner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle (Saale).

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Halleschen Zeitung in Halle (Saale)" zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191608012-18/fragment/page=0004